**Müncheberg Sonntag nach Weihnachten 29.12.201**Pfarrerin K. Bertheau
**Predigt Hiob 42,1-6**

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.**

Die Engel verkündigen und die Hirten berichten.

Die Hirten berichten was sie gehört und gesehen haben. Ihnen ist der Heiland erschienen. An der Krippe sind sie Gott begegnet.

Sie mussten sich überzeugen. Sie mussten selber einen Eindruck gewinnen, um Gott zu glauben und sein rettendes Handeln verkündigen zu können.

Wir sind mitten in der Weihnachtszeit, in der Festzeit.

In diesen Tagen zwischen den Jahren hören wir dem vergangenen Jahr nach. Und wir richten den Blick auf das was kommen kann. Wir sehen genauer hin.

Auch im Predigttext für diesen Sonntag geht es um einen, der mit allen Sinnen wahrnimmt. Der Text steht am Ende des Hiob-Buches.

Gott hat sich Hiob gezeigt - im Sturm im Unwetter im Gewitter. Gott hat direkt zu Hiob gesprochen. (Hiob 42)

Und Hiob antwortete dem Herrn und sprach:

Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer.
 »Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand?« Darum hab ich ohne Einsicht geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.

»So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich!«

Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.

Darum gebe ich auf und bereue in Staub und Asche.

Das Hiob-Buch ist eine Geschichte von Aufrichtigkeit und Versuchung, Beeinflussung und Mobbing, von bewusstem Herabsetzen und der nie verstummenden Frage:

Warum geschieht das mir, wie kann Gott das zulassen?

An Hiob geschieht alles Schlimme, was einem Menschen zustoßen kann.

Hiob ist ein Beispiel für jemanden, der dennoch nicht aufgibt.

Er ist Opfer eines Experimentes:

Wie viel Leiden hält ein Mensch aus, bevor er sich von Gott abwendet?

Kann man aufrecht bleiben und bei Gott, wenn man alles verliert?

Seinen Besitz, die Familie, die Gesundheit?

Kann man bei Gott bleiben, wenn alles versagt, woran man bisher geglaubt hat?

Es ist eine teuflische Geschichte und eine von Gott bis an die Grenzen der Unerträglichkeit ausgereizte Herausforderung eines Menschen.

Doch Hiob lässt nicht ab von Gott.

Er fragt, er zweifelt, seine Freunde versuchen zu erklären:

Was Hiob falsch gemacht hat, was seine Schwächen sind,

wo er versagt hat, wo Gott versagt. Die Freunde erklären die Trostlosigkeit und begründen, warum Gott sich abgewandt hat.

Aber Hiob lässt nicht ab, er vertraut Gott.

Und Gott selber beobachtet und hat sich bewusst zurückgezogen und hält sich raus aus all den Sinnfragen, die die Freunde sich selber und Hiob stellen und die sich mit den gewohnten Erklärungsmustern nicht beantworten lassen. Der menschliche Verstand scheitert an Gottes Absichten, an seiner Allmacht. Gott hat alles geschaffen - auch das Leiden. - Aber auch die Rettung.

Die Hiobsgeschichte ist eine Beispielgeschichte.

Von Gottverlassenheit und Gottessehnsucht.

Und schließlich von Gottes Zuwendung. Wir Christen sagen von Gottes Liebe, die größer ist als aller Verlust und alles Leiden, das Menschen widerfahren kann.

Im Hiob-Buch greift Gott schließlich ein und gibt die Antworten, die die Freunde nicht geben können. Gott zeigt sich in seiner ganzen Macht und er wendet sich direkt an den einen Menschen, den er so unendlich leiden ließ. Gott stellt uns schließlich Hiob als Beispiel vor Augen. Als seinen Knecht, der ihm vertraute und der nicht aufgibt an Gott zu glauben.

Entgegen aller persönlichen Zweifel. Auch Hiob muss überzeugt werden. Denn trotz seiner Beharrlichkeit hatte auch Hiob Zweifel. Überzeugt hat ihn erst die persönliche Ansprache und Gottes Eingreifen. Erleichtert kann er sagen: Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.

Die Hirten müssen das Kind sehen. Es in Augenschein nehmen. Und auch die Menschen im Tempel sind erst überzeugt, nachdem sie das Kind gesehen haben. Hörensagen alleine reicht ihnen nicht.

Hören, Sehen und Fühlen - darauf sind wir Menschen eingerichtet. So hat Gott uns eingerichtet. In den Tagen zwischen den Jahren hören, sehen und fühlen wir nach. Im Weihnachtsfest vergewissern wir uns der Gegenwart Gottes.

Dass Gott in unserer Gegenwart anwesend ist, ist heilsam für unsere Seelen. Und entspricht einer tiefen Sehnsucht.

Auch auf uns reden viele Stimmen ein - die es gut mit uns meinen und solche, die immer wieder versuchen uns die Welt zu erklären. Wie sie sein könnte, wie sie ist. Und immer wieder hören wir Stimmen, die uns überreden wollen und auf ihre Seite ziehen, die uns manipulieren.

Sei es in der Werbung, seien es Influencer, seien es Politiker.

Und auch für uns ist es schwer, ihnen zuzuhören und gleichzeitig einfachen Ratschlägen zu widerstehen. Zwischentöne zu hören, Hintergründe zu Wort kommen zu lassen.

Eine Generation von Menschen, die viel erlitten haben und denen die Fragen und Anfechtungen des Hiob nahe sind und die uns immer wieder daran erinnern wird, jedenfalls in unsrem Land, immer kleiner. Es geht uns gut, wir müssen nicht gerettet werden - und wir nehmen das für selbstverständlich.

Wenn Weihnachten die Kirchen voll sind, dann ist das ein Symptom dafür, dass es uns nicht gut geht - hieß es in meiner Jugend. Doch das hat sich geändert: Uns geht es gut und **nur** Weihnachten sind unsere Kirchen voll. Dann lehnen sich die Gottesdienstbesucher zurück und lassen es sich gut gehen. Sie vergewissern sich, dass wir noch da sind.

Die Hüter und Hüterinnen der Tradition und des Friedens Gottes.

Wir sind da, stellvertretend für die, die zweifeln, die Gott Fragen stellen.

Wir sind Platzhalter, die bei ihrem Glauben bleiben. Der uns Kraft gibt und uns auch leiden lässt. Nicht nur an Traurigem, auch an Schönem. Manchmal geht das über unsere Kräfte. Aber es soll uns Mut machen - Gott ist da, er kommt zu uns, er wird Mensch, er lebt mit uns.

Gott kennt unsere Erfahrungen und führt uns nicht in die Versuchung uns abzuwenden.

Vielmehr schickt er uns mit den Hirten und den Augen- und Ohrenzeugen auf den Weg, fordert uns auf zuzuhören und genau hinzusehen. Entgegen aller Zweifel, entgegen menschlicher Gottesferne und Gottvergessenheit. Wie Hiob bleiben wir an Gott, zuversichtlich und schließlich getröstet. Stark im Glauben und neugierig stehen wir an der Krippe. Und mit Hiob können wir bekennen:

Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer.

– Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. – Amen.**